

Predigt zum Gottesdienst im Münchner Dom

Samstag, 6. Februar 2021

Zelebrant: Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger

Markus 6,30-34

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir haben eben im Evangelium gehört, dass die Jünger Jesu nach ihrer Aussendung zurückkommen und Jesus berichten.

Daraufhin zog sich Jesus mit den Jüngern zurück, damit sie von ihren Strapazen ausruhen konnten. Ich finde das sehr rücksichtsvoll und behutsam von Jesus. Wir Menschen brauchen Zeit, um auszuruhen, um das Erlebte auch verarbeiten zu können. Ich glaube, dass das auch für uns als Kirche ein wichtiger Gesichtspunkt ist. Wir müssen nicht rastlos tätig sein, sondern auch immer wieder zur Ruhe kommen. Wenn wir ruhig sind, ist die Zeit für das Wirken Gottes, ohne dass wir das als Ausrede für Bequemlichkeit suchen.

Am Schluss dieses Evangeliums wird festgestellt, dass Jesus Mitleid mit den Menschen hat. Mitleid ist heute oft nicht mehr gefragt, weil wir gerne den Eindruck haben, es ist zu oberflächlich, ist nur eine billige Vertröstung, wo es keinen Trost mehr gibt.

Wenn von Jesus so etwas gesagt wird, hat das aber eine andere Bedeutung, denn Jesus deckt dieses Mitleid durch sein Kreuz ab. Es ist tatsächlich ein Mitleiden. Wenn Menschen leiden, ist Gott in Jesus schon da, wir müssen ihn nicht erst zu den Leidenden bringen.

Eine treffende Geschichte dazu überliefert der Friedensnobelpreisträger Eli Wiesel. Als Kind und Jugendlicher war er Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern. In seinem Buch „Night“ erzählt er folgende Begebenheit aus dem Lager Auschwitz: „Die SS erhängte zwei jüdische Männer und einen Jungen vor der versammelten Lagermannschaft. Die Männer starben rasch, der Todeskampf des Jungen dauerte eine halbe Stunde. „Wo ist Gott, wo ist er?“ fragte einer hinter mir. Als nach

langer Zeit der Junge sich immer noch am Strick quälte, hörte ich den Mann wieder rufen: „Wo ist Gott jetzt?“ Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: „Wo ist er? Hier ist er ... Er hängt dort am Galgen...“

Wo Menschen leiden, da ist Gott. Von daher kann Jesus in der großen Gerichtsszene sagen: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Wenn Gott bei den Leidenden ist, dann haben auch wir als Kirche bei ihnen zu sein! Und wir dürfen den Leidenden helfen, durch unser Dasein Gott in ihrer Situation zu entdecken.